

Fotografie und Film

Hagi Kenaan: *Photography and Its Shadow*

Stanford: Stanford UP 2020, 231 S., ISBN 9781503611375, USD 24,-

In seinem Essay „Photography and Its Shadow“ führt der israelische Philosoph Hagi Kenaan in eine nachmetaphysische Ontologie des Bildes (vgl. S.3) mit der Frage ein: Was bedeutet es, die Fotografie ausgehend von Abschiedsgesten zu denken? In Abgrenzung zu *The Ethics of Visuality* (London, New York: I.B. Tauris, 2013) geht es nicht mehr um die Ethik des Visuellen ausgehend von Emmanuel Levinas, sondern um Fotografie und Fotophilosophie ausgehend von Friedrich Nietzsche.

Kenaan entfaltet seine Überlegungen aus drei bildphilosophischen Sujets und einer These, deren Konstellation zugleich auch strukturgebend ist für das gesamte Buch: Erstens diskutiert Kenaan die von William Henry Fox Talbot in die Welt gesetzte Auffassung von Fotografie als ‚pencil of nature‘, was Kenaan zur ontologischen Unterscheidung vom Sichtbaren (*the visible*) in Abgrenzung zum gerahmten Visuellen (*the visual*) veranlasst (vgl. S.27-32). Das zweite Motiv, den Schatten, entlehnt Kenaan einem Aphorismus Nietzsches (vgl. S.5) und bringt dies mit dem Butades-Mythos in Verbindung, der meist im Kontext des Ursprungs der Malerei diskutiert wird und von einer korinthischen Magd handelt, die den Schatten ihres in den Krieg ziehenden Liebhabers im Schein einer Lampe nachzeichnet. Das dritte Motiv

des ‚Tod Gottes‘ diskutiert Kenaan mit Fototheorie und Fotografien und den sich darin spiegelnden Reaktionen auf die metaphysische Obdachlosigkeit des Menschen. Flankiert wird dies von der zentralen These des Buches, dass die Fotografie aus der (anthropologischen) Abwehr gegen den Abschied entstanden sei („Photography is born from the refusal to say goodbye“ [S.143]), was Kenaan im vierten Kapitel anhand Arbeiten jüngerer Fotografinnen weiter ausführt (Nan Goldin, Sophie Calle).

Die etwas überraschende Rekontextualisierung des Butades-Mythos aus der Malerei in die Fotografie plausibilisiert Kenaan mit einer Relektüre des Schattens. Entgegen der platonischen Tradition ist für Kenaan der Schatten nicht ontologisch minderwertig, sondern fundamentaler Bestandteil des fotografischen Bildes. Hier diskutiert Kenaan die Indexikalität mit Bazin, Barthes, Sontag und Krauss und führt das „continuity principle or the continuum concept“ (S.47) ein, um neben dem räumlichen auch das zeitliche Moment zwischen Flüchtigkeit und Fixierung zu bezeichnen, mit dem das menschliche Drama um Verlust und dem Festhaltenwollen korrespondiere – Eros und Thanatos (vgl. S.66). Mit dieser Relektüre des Schattens durch Philosophie und Fotografiethorie weist Kenaan für das Bild ein vitalistisches Moment

auf, „that constantly becomes what it is while upholding what it has become“ (S.71).

Durch diese philosophische Ausweitung der Perspektive ist der Essay ein anregender Beitrag nicht nur für die Fototheorie, sondern auch für die Bildphilosophie und Medienanthropologie. Die methodische Reflexion einer genuinen Bildlogik führt Kenaan zwar nicht explizit aus, aber er erzielt durch kurze philosophische Gespräche und Anekdoten zu Beginn der Kapitel den Effekt einer Einstimmung auf die jeweiligen Sujets. Diese geschickte Textmontage wirft wiederum ihrerseits einen Schatten auf die Kapitel voraus und wird lesbar als ein eigenständiger Modus sprachlicher Reflexion auf das Bild. Medienanthropologisch ist von Interesse, dass mit Kenaan die Dynamik zwischen Index und Spur im Bild beschreibbar wird als Affekt des Abschieds.

Bemerkenswert an Kenaans Analyse der Fotografie ist, dass sie entgegen der pragmatistischen Tendenz in den Bildwissenschaften eine (konvertierte) Ontologie des Bildes hochhält. Gerade eine solche nachmetaphysische Wende des Bildes

öffnet die Möglichkeit für eine genuine Bildlogik. Auffällig unerwähnt bleibt der Artikel „La réalité et son ombre“ (1948) von Emmanuel Levinas – ein zentraler Text zu Sprache und Bild, mit dem sich Kenaan bereits befasst hat und der möglicherweise zum Titel des Buches angeregt hat. Problematisch aber bleibt, dass das Visuelle, die Fotografie als Medium und das Bild als ontologische Kategorie nur unscharf getrennt sind. Ungeklärt bleibt auch das Verhältnis zwischen der ethischen Umlenkung der Ontologie zu den gewählten Beispielen, Motiven und Sujets. Wirft die Relektüre des Schattens nicht ihrerseits einen Schatten voraus auf die gewählten Motive? Und der Schatten selbst wird zwar eingelassen in Überlegungen zum ‚Tod Gottes‘, zum Nichts und zum Negativen (vgl. S.122), aber eine Theorie ikonischer Negation bleibt aus, was wiederum zu einer Verschattung anderer Fotopraktiken führt. Der Schatten ist immer schon woanders.

Johannes Bennke
(*Bauhaus-Universität Weimar*)